

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **20 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dann aber doch vom Plan abgekommen. Wieder an Private verkauft, erlitt Herblingen das Geschick so mancher anderer Burg, man denkt dabei sofort an Schwandegg — in sechzig Jahren (von 1858—1918) wechselte es fünfzehnmal den Besitzer und seither neuerdings ein paarmal!

Die älteste *Geschichte* der Burg Herblingen läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückführen. Sie war der Stammsitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes der Stadt Schaffhausen, das frühestens 1181 bezeugt ist und das um die Mitte des 15. Jahrhunderts ausstarb. Die Burg muß schon vor dem urkundlichen Auftreten der Herren von Herblingen bestanden haben, denn im Jahre 1052 wurde auf Herblingen eine Burgkapelle geweiht. Der über vier Meter dicke Mauern aufweisende Turm läßt auf ein hohes Alter der Burg schließen. Im Jahre 1281 erstellte Konrad von Herblingen eine neue Burgkapelle. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ging die Burg samt der zugehörigen Vogtei an die Herzoge von Österreich über, die ihrerseits die Truchsess von Diessenhofen — ihre getreuen Anhänger — mit ihr belehnten. Diese treten später als Eigentümer auf. Im Jahre 1469 ging Herblingen an Adam Cron über, 1502 an Hans Löw, schon 1507 wechselte sie neuerdings den Besitzer und es tritt Beringer von Landenberg als deren Eigentümer auf. Er bezahlte für Schloß und Vogtei 900 Gulden rheinisch, doch war im Kaufpreis noch die Erwerbung des Drittels der Vogtei Geilingen inbegriffen. Nach dem Tode Beringers (1528) und dessen Erben Mangolf (1533) erfolgten heftige Erbstreitigkeiten, in deren Gefolge Herblingen 1534 von Beringers Witwe an die Stadt Schaffhausen verkauft wurde. Die Stadt übergab zuerst das Schloß erlehensweise an den Ratsherrn Eberhard Brümsi. Später, ab 1565 wurde dasselbe von der Stadt als Sitz des Obervogtes im Reyath bestimmt und behielt diesen Charakter bis zum Jahre 1733. Im genannten Jahre erfolgte seitens der Stadt der Verkauf des Schlosses an den Bankier Joh. Wilhelm Gerstenfeld aus Wien. Die Stadt verlangte vom neuen Schloßherrn zuvor die Erwerbung des Schaffhauser Bürgerrechts. Sie ließ sich hierfür den hohen Betrag von 4000 fl. bezahlen. Gerstenfeld, der anfänglich über großes Vermögen verfügte, nahm am Schlosse eingreifende Umbauten vor, die schon damals den einstigen baulichen Zustand stark veränderten. Immerhin scheint sich Gerstenfelds Bautätigkeit mehr auf den Innenumbau gerichtet zu haben und es blieb

der äußere Charakter des Schlosses noch leidlich unberührt. So ist es jedenfalls aus dem beigefügten alten Bilde, das Joh. Beck zeichnete, zu ersehen, das in den Schaffhauser Neujahrsblättern für das Jahr 1829 reproduziert wurde. Wir sehen auf der Ansicht eine malerisch ansprechende Gebäudegruppe, stolz und beherrschend erhebt sich der uralte Bergfried, man sieht das Glockentürmchen und im Vordergrund das alte Tor. Die Ansicht atmet noch die Burgenromantik und man ahnt auch die prächtige Lage und die weitreichende Aussicht\*).

Gerstenfeld geriet später in Konkurs und es mußte das Schloß Herblingen 1779 öffentlich versteigert werden. Für einige Zeit blieb Herblingen nun im Eigentum des Ersteigerers, des Schaffhauser Junkers Franz von Meyenburg. Später erwarb den Besitz der oberwähnte Maurer, es wurden leider auch äußerliche Umbauten vorgenommen und Herblingen verlor mehr und mehr gerade jenes Aussehen, das heute den Burgenfreund erfreuen würde.

Wir haben oben gesehen, daß der Plan der Einrichtung einer Irrenanstalt nicht zur Verwirklichung gelangte, noch ein anderer vandalischer Plan — der Verkauf auf Abbruch (!) scheiterte. Erst 1853 wurde ein Käufer gefunden in der Person des Fabrikanten E. Brunnschwiler aus Flawil, dem schon 1858 E. Postle nachfolgte. Dann begann die oben geschilderte Leidenszeit des steten weiteren Besitzerwechsels. Man kann nur bedauern, daß die Stadt Schaffhausen oder der Kanton in der langen Zeit der letzten hundert Jahre sich am Geschick der Burg desinteressiert haben. Die Burg wäre der Erhaltung wert gewesen. Das künftige Schicksal des Schlosses ist unangeklärt.

*Eugen Schneiter.*

\*) Es gibt noch drei andere alte Ansichten von Herblingen von Hs. Wilh. Harder (1810—1872) im Staatsarchiv Schaffhausen. Die Red.

---

## **Jahresversammlung und Burgenfahrt 1947**

Wegen gleichzeitigen Veranstaltungen in Interlaken und Spiez, die mit unserer Zusammenkunft kollidieren, wird die für den 31. Mai/2. Juni angesetzte Jahresversammlung unserer Vereinigung auf einen spätern Zeitpunkt verschoben. Neue Mitteilungen erfolgen in der nächsten Nummer der „Nachrichten“.

Der Vorstand.

## **Renovation des Schlosses Habsburg**

Der bauliche Zustand des Schlosses Habsburg ist Gegenstand häufiger Kritik. Der Regierungsrat hat deshalb im Mai des Jahres 1939 den Beschluß gefaßt, das Gebäude mit Arbeitsbeschaffungskrediten etappenweise zu renovieren und den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechend auszubauen. Nach Kriegsausbruch mußten die Arbeiten eingestellt werden, weil die Räume von Truppen belegt wurden. Als die Arbeiten im Jahre 1941 wieder aufgenommen werden sollten, erließ das Arbeitsbeschaffungsamt in Bern die Weisung, die Arbeiten für die Zeit der Arbeitslosigkeit zurückzustellen. Zur Zeit sind verschiedene Arbeiten in einem halbfertigen Zustand.

Die längere Beibehaltung dieses Zustandes kann nicht verantwortet werden. Die Renovations- und Ausbauarbeiten sollten deshalb fortgesetzt werden, obschon zur Zeit keine Arbeitsbeschaffungskredite erhältlich sind und der Arbeitsmarkt nicht stark belastet ist. Es handelt sich zum großen Teil um Spezialarbeiten, die nur von wenigen eingearbeiteten Handwerkern ausgeführt werden können, so daß dadurch der zurzeit ebenfalls dringlichen Wohnungsbeschaffung keine Arbeitskräfte entzogen werden. Auch steht in der Person des Herrn Architekten *Herzig* in Brugg ein besonders geeigneter Bauleiter zur Verfügung, der bereits das Projekt in Verbindung mit dem Hochbauamt bearbeitet hat.

Außer den notwendigen Unterhalts- und Renovationsarbeiten sieht das Projekt vor, die notwendigen Räume für den Wirtschaftsbetrieb und die heute unzulängliche Pächterwohnung auszubauen. Der historischen Bedeutung des Gebäudes entsprechend, muß größte Rücksicht auf die bestehenden Bauteile genommen werden. Es ist vorgesehen, im Erdgeschoß in Verbindung mit der Schloßterrasse eine Sommerwirtschaft einzubauen, damit bei plötzlichem Witterungswechsel genügend Raum zur Verfügung steht. Dadurch wird dem Publikum gleichzeitig ein baugeschichtlich interessanter Raum zugänglich gemacht. Das historisch interessante „Habsburgerstübli“ im Obergeschoß bleibt nach wie vor das Herz der Anlage. Es soll möglichst erhalten bleiben und durch Entfernung störender Zutaten aus neuerer Zeit verbessert werden. Der ungastliche Nebenraum soll in eine heimelige Stube umgebaut werden. Die völlig unzulängliche Küche wird in den westlichen Teil verlegt und den betrieblichen Anforderungen entsprechend ausgebaut.

Die Treppenanlage und die Laube müssen vollständig erneuert werden. Für die ungenügende Abortanlage ist ein hygienisch einwandfreier Ausbau vorgesehen.

Die Gesamtkosten für die Renovation, den Umbau und die Möblierung belaufen sich nach dem detaillierten Kostenvoranschlag vom Oktober 1946 auf ca. Fr. 195 320, wovon Fr. 60 000 bereits im Voranschlag des laufenden Jahres 1947 eingestellt sind.

## **Nochmals das „Säli-Schloß“**

Zu unserem Artikel in Nr. 1 der „Nachrichten“ schickt uns die Fondsverwaltung der Bürgergemeinde Olten einen Auszug aus den Verhandlungen des Bürgerrates, abgedruckt im „Oltener Tagblatt“ vom 13. Februar 1947. Darin wird hervorgehoben, was die Bürgergemeinde schon alles für das Säli-Schloß aufgewendet hat (Wasserversorgung, Zuführung von elektrischem Strom, Neueinrichtungen im Innern). Es heißt dann weiter . . . „Neben den praktischen Bedürfnissen haben die Wünsche der Geschichts- und Burgenfreunde auf Beseitigung des „Bockmistes“ auf dem Säli vorläufig in den Hintergrund zu treten, um so mehr, als die staatlichen Organe gegenüber den Begehren um finanzielle Beitragsleistung zur Umgestaltung des beanstandeten Äußern, besonders des Daches und des Turmes sich völlig ablehnend verhielten, trotzdem das Gebäude durch Beschluß des Regierungsrates unter staatlichen Schutz gestellt wurde!“ Zu was dieser Schutz dienen soll, ist nun allerdings unverständlich, man vernähme gerne, wie die Regierung sich zu dem Fall stellt.

*Die Redaktion.*

---

**Testatoren! Gedenket bei Vergabungen auch des Burgenvereins, welcher so vieler Mittel bedarf, um unsere Burgen und Ruinen vor gänzlichem Zerfall zu bewahren!**

---

*Testateurs! Veuillez, lorsque vous prenez vos dispositions, vous souvenir de la Société des Châteaux Suisses, qui a besoin de moyens importants pour soigner et sauver nos vieilles forteresses de la ruine complète et définitive*